



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1723**

**VD18 80472230**

23. Tag. Der H. Georgius Martyrer. Betrachtung von dem unnutzen Leben der meisten Menschen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44472**

Papier die Haupt-Ursach jener verdrießlich- und kläglichen Fehlern / jene geschwächte Andacht / jene unvermerckte Nachlassung / von den Verdienst-reichen Übungen / jene Anmuthungen / die schon einmahl abgetödtet / und widerumben lebendig worden. Überlese alle morgen nach deinem verrichteten Gebett diese so heylsame Merckzeichen; lege dir selbst ein Bußwerck auff / oder wenigst merckliches Almosen für jedes mahl als du dich in Gefahr zu sündigen geben wirst. Dergleichen Sorg und Beslossenheit ist ein sicherer Beweissthun / eines ganz aufrichtigen ernstlichen Willens / und veranlasset GOTT uns mit seinen Saaben und Gnaden zu überschütten / die in unsern Anligenheiten die größte Hülff beytragen. Glaube mir liebe Seel! diese Andacht-Ubung ist von einer wichtigen Folg.

Der drey und zwanzigste Tag.  
Der Heilige Georgius Martyrer.

**D**er H. Georgius einer der berühmtesten Martyrer der Kirchen / welchen die Griechen den grossen Mar.



Martyrer nennen/ war auß Capadocien/  
 von Edlen und Christlichen Eltern ge-  
 bürtig; und weilten er ein Edler Ge-  
 schlechter / müste er auch nach Gebrauch  
 Kriegs Dienst annehmen; in disem hat er  
 sich als ein beherzter Soldat / dem die  
 schöne Leibs-Gestalt und Höflichkeit der  
 Sitten vor anderen das Lob gegeben/ in  
 kurhen also wolverhalten / daß ihn der  
 Kayser Diocletianus zu einem Haupt-  
 mann/ und endlich auch zu seinem Feld-  
 Marschall gemacht hat. Er vermehrte  
 aber von Tag zu Tag die Hochschätzung/  
 so der Kayser von ihm hatte/ durch seine  
 Klugheit / durch seine Tapfferkeit / und  
 Edle Lebens-Art / so in einem so jungen  
 Herrn zu verwunderen ware / und dem  
 Kayser Gedancken machten ihn noch zu  
 grösseren Ehren zu erheben. Entzwischen  
 ist das Ungewitter der Verfolgung / so  
 sich schon von einigen Jahren her wider  
 die Christen angesponnen / also hefftig  
 außgebrochen / daß zu fürchten war/ die  
 ganze Christenheit werde durch einen  
 blutigen Plaz-Regen verläuffet wer-  
 den.

Der H. Georgius erst 20. Jahr alt  
 hielt sich schon verdammt zu einem  
 Schlacht-Opffer / bereite sich also darzu  
 durch Übung allerhand heroischen Tu-

11. Th. April.

29

gen.



genden: und weilten er als ein Kriegs-  
General auß denen ersten in dem Rath  
war/ sahe er wol/ daß er auß denen ersten  
sich erklären und seinen Glauben werde  
bekennen müssen; derohalben wolte er zu  
vor ein Opffer von seinen Güteren ma-  
chen/ ehe er sein Leben für ein Opffer  
dargebe: hat er also das reiche Erbtheil/  
so ihm nach dem Tod seiner Mutter zu-  
gefallen/ unter die Armen außgetheilet;  
den kostbahren Haußrath und hochschätz-  
bahre Kleider verkauffet/ das Geld denen  
bedürfftigen Glaubigen zu kómen lassen;  
seinen Leibeigenen aber die Freyheit er-  
theilet: und dieses alles noch zu vor als  
die erschróckliche Verfolgung ihren An-  
fang genommen.

Also von allem entblóffet begibt er  
sich auff den Kampff-Platz: er begibt  
sich in die Rathstuben/ allwo/ als der  
Kayser sein Vorhaben alle Christen auß-  
zutilgen vorgetragen/ und solches mit  
Frolockung des versammelten Raths gut  
geheissen wurde/ stunde Georgius der  
junge Feldherz mit jedermans Bewun-  
derung auff/ und fangte an mit frólichen  
An Gesicht/ und gróster Ehrenbiethigkeit  
in wenig Worten zu widersprechen dem  
ungerechten Sentenz/ und was zu dessen  
Beschónung bey gebracht worden/ die  
Chri



Christen auß dem ganzen Reich zu ver-  
 tilgen: und gleich wie er von Natur wol  
 beredt / auch eine liebreiche und zugleich  
 enffrige Weiß zu reden hatte / wurde er  
 mit Begierd und Verwunderung ange-  
 hört / er legte der ganzen Versammlung  
 mit klaren Beweissthumen vor Augen /  
 daß diese Verfolgung eine ungerechte und  
 gottlose Sach wäre: zeigte die unsträf-  
 liche Lehr und Wandel der Christen /  
 machte die Falschheiten der Heyden zu-  
 schanden / und endlich sprach er dem Kay-  
 ser zu das ungerechte Gebott zu wider-  
 ruffen / als welches allein zur Unterdrü-  
 ckung der Unschuld zihlet. Nachdem er  
 aufgehört zu reden / ware alles still; die  
 Wichtigkeit seiner Ursachen / der Nach-  
 druck seiner Wort / die Ehrenbiethe Weiß  
 zureden hatte ihren Verstand / oder ihre  
 übel geneigte Gemüther ganz erstaunend  
 gemacht. Der Kayser / der dardurch mehr  
 getroffen war als andere / befahle dem  
 Burgermeister Magnentio Antwort zu  
 geben: diser spricht zu: Georgio es schein-  
 net wol auß der Kühnheit / mit welcher du  
 vor dem Kayser redest / daß du einer auß  
 denen Hauptführeren dieses Irthums  
 seyest: deine Bekandtnus wird deiner  
 Vermessenheit ein End machen; aber  
 unser Kayser als ein Beschützer der Göt-



ter des Reichs wird auch wissen deine Gottlosigkeit zu rächen. Ja die Gottlosigkeit muß gestraft werden/widerspricht der Heilige; kan aber wol eine grössere und verdammlichere seyn/ als denen leblosen Creaturen den Titel einer Gottheit bey messen? Es können nit mehr/ als nur ein Gott seyn; und diser ist/ den ich verehere/ und deme ich diene / ja ich bin ein Christ / und in disen allein setze ich meine grosse Ehr; und halte es für mein größtes Glück/ daß ich mein Blut zu ehren desjenigen vergiessen kan / von welchen ich mein Leben hab. Der Kayser ab diser Red ganz ergrimmet / und auß Furcht/ es möchten dardurch einige Gemüther in ihrem Glauben wankelmüthig werden / befelche ihn also bald mit Ketten beladen/ in ein finstere Reichen zu werffen.

Allda fande der Heilige Held überflüssig / was er also verlangte für Christo zu leyden: die erste Prob damit der Tyrann seine Standhaftigkeit probierte / ware ein erschrockliche und noch nicht erhörte Marter: Es wurde Georgius an ein mit lauter eisenen Spitzen bewaffnetes Rad angebunden / welches so oft es herum gewelket wurde / seinen Leib grausamblich verwundete; unter welcher Tortur er doch ganz fröhlich und gleichsamb

un



unempfindlich sich verhielte / nit ohne Ers  
staunung der Henckers Knecht / abson  
derlich da sie ihn schon Tod zu seyn glaub  
ten / aber wider ganz frisch und gesund  
auffstehen sahen : und hat dise Wunder  
volle Heylung eine grosse Menge der  
Heyden bekehret ; des Kaisers Gemüth  
aber nur zu grösserem Zorn erwecket.  
Gleichwie dann der H. Georgius das  
erste Schlacht-Opffer der Grausambkeit  
des Diocletiani ware / also müste keine  
Peynigung zu erdencken seyn / so man  
seine Beständig- und Großmüthigkeit  
zu überwinden nit anwendete.

Und kan man kaum glauben / was  
die ältiste Kirchen-Geschicht Beschreis  
bungen von der Marter des H. Georgij  
hierin bey bringen : was nur grausames  
ein unmenschlich wildes Gemüth ersin  
nen / die Rach eines Tyrannen erdencken /  
alle Bosheit der Höllen selbst an Tag  
bringen kunte / müste der unüberwind  
liche Martyrer leyden und außstehen :  
welches doch alles vil mehr dienete den  
Unglauben zu schanden zu machen / und  
die Ehr und Allmacht Gottes / den  
Georgius anbetrete / an den Tag zu ge  
ben : Schwerdt / Feuer / Kalchofen / und  
was noch grausamer zu erdencken / ware  
alles schwächer / als das starcke Gemüth



dieses Christlichen Helden in seinem Glau-  
ben/ ja die Frölichkeit/ so mitten in diser  
Marter auß seinem Angesicht hervor-  
blickte/ der übernatürliche Glantz/ wel-  
cher seinen Leib umgeben / und den fin-  
stern Kercker ganz erleuchtete/ und noch  
mehr dergleichen Wunderzeichen/ die da  
geschahen denen zu Lieb/ die ihn am mei-  
sten peynigten/ haben Georgium zu ei-  
nem Überwinder/ vil aber auß denen ge-  
genwärtigen Unglaubigen zu Christen  
gemacht; auß welchen auch waren Pro-  
tolus und Anatolus die zwey Stadt-  
Pfleger. Man wolte freylich alles dieses  
einer Zauberey und Schwarzkunst zu-  
schreiben; entzwischen haben die stark-  
müthige Gedult des H. Georgij und an-  
dere Wunder auch denen verstocktsten  
Heyden einen Zweifel erwecket/ und dem  
Kaysen nit unbilllich eine allgemeine Be-  
kehrung der Stadt zu beförchten ge-  
macht.

Man will versichern / daß bey disen  
Umständen die Kayserin Alexandra selbst  
sich bekehret/ und dardurch das Marter  
Zweig erlangt habe; dieses aber dahin ge-  
stellet; so ist es gewiß/ daß der Kaysen  
nach aller vergebens angewendeten Grau-  
samkeit andere Saiten auffgezogen/ und  
befohlen den Heiligen Martyrer auff  
freyen



freyen Fuß zustellen und zu sich zu führen / welchen so bald er gesehen / hat er ihn mit disen verstellten schmeichel-Worten angederet: ich bin wider meinen Willen genöthiget worden / dich zu der Straff zu verdammen / so auff die Feind unsers Glaubens Gesah = mässig geschlagen seynd: du weißt / wie sehr ich allezeit deine Verdienst geschähet / und daß du die Ehrens-Stell / in der du bey meiner Armee stehst / mir zu zuschreiben habest / deine Eigensinnigkeit allein kan dir zu noch ferneren Glück den Weeg verschliessen; du bist noch jung und stehst in denen Gnaden bey dem Kayser; dessen Gunst sambt deiner Tapffertit werden dir die vornemste Hoff-Stellen einräumen / so fern du deiner Schuldigkeit gemäß denen Göttern opffern / und solche dir versöhnen wirst wollen. Auff dises verlangt der H. Georgius von dem Kayser die Gnad in den Tempel geführt zu werden / umb diese Götter des Reichs denen er opffern solte zu sehen. Der Kayser glaubend / er habe durch seyn schmeichlen den Edlen Ritter gewonnen / lasset ihn in den Tempel führen / in Begleithung einer unzählbahren Volcks-Menge; kaum ist Georgius da ein angelangt / und des Bösen-Bilds Apollinis ansichtig worden / redet er solches



ches also an: bist du der Gott/ dem ich  
das Opfer thun soll! der Götz gibt Ant-  
wort mit einer erschrocklichen Stimm:  
Nein ich bin nit Gott/ und wie getrauet  
ihr euch dann/ sagt Georgius/ ihr rebel-  
lische Geister/ die ihr von dem wahren  
Gott in das höllische Feur verbannet  
worden/ allda vor mir zu erscheinen als  
vor einem Diener JESU Christi/ der  
ich bin? macht mit hin das heilige Creutz  
Zeichen; und sihe? augenblicklich ent-  
stehet ein erbärmliches schreyen und heu-  
len in dem ganzen Tempel/ alle Götzens  
Bilder aber fallen zur Erden und in  
Stücken.

Alle Anwesende ertatterten ab disen  
Wunder/ die Götz-Pfaffen aber ero-  
heben mit ihrem weinen und jammeren  
eine Meuterer unter dem Volck/ welches  
einhellig schrye/ man solle dises Un-  
theur alsobald auß dem Weeg raumen.  
Als der Kayser vernommen/ was vor  
bey gangen/ hat er zur Stund Befelch  
ertheilet/ man soll Georgium enthaupten/  
welches auch geschehen den 23. April  
im Jahr 290. Diser Edle Ritter und  
Martyrer ist in der ganzen Orientalische  
und Occidentalischen Christenheit alle-  
zeit bekandt und berühmt gewesen/ und  
ist einer auß denen ältisten so die Catho-  
lische



liche Kirchen verehret. Man versicheret/  
 daß die H. Königin Clotildis des Königs  
 Clodovei Gemahlin schon zu End des  
 fünfften Jahr hundert zu seiner Ehr Altär  
 aufrichten lassen / der Heil. Germanus  
 Bischoff zu Paris / einer der berühmti-  
 sten Bischöffen in dem sechsten Jahr hun-  
 dert / hat zu Verehrung dieses Heiligen  
 vil hergetragen in Franckreich / in dem  
 er nach seiner Reiß in Orient / und mit  
 gebrachten vilen Gebein der Heiligen  
 Martyrer / mit welchen ihn der Kayser  
 zu Constantinopel beschencket / zu dessen  
 Ehr eine schöne Capellen in des H. Vin-  
 cens Kirchen / welche heutiges Tags von  
 St. German den Namen hat / hat er-  
 bauen lassen.

Ja so vil Altär und Capellen welche  
 durch ganz Europa unter seinem Namen  
 gefunden werden / zeigen gnug an / was  
 grosse Andacht und Zuflucht das Catho-  
 lische Volck in allen Zeiten zu diesen gros-  
 sen Martyrer getragen habe. Es gibt  
 auch einige Ritters-Orden / unter dem  
 Titel des H. Georgij deren einen in dem  
 1470. Jahr Fridericus der IV. Kayser / und  
 Erster Erz-Herzog in Oesterreich gestif-  
 tet hat : und ein anderer den die Republic  
 von Genua auffgerichtet / aber entschi-  
 den ist von jenem welcher annoch in Ar-

29 5 ragonien



ragonien gefunden wird / der Ritter von St. Georg zu Alfama / und Anno 1200. den Anfang genommen hat. Alle Christliche Soldaten erkennen gemeinlich diesen Heiligen für ihren Schutz-Herrn / dessen Vorbitte sie ihre Waffen anbefelhen. Man stellet ihn gemeinlich durch die Mahler und Bildschnitzer vor / als einen Ritter zu Pferd welcher einen Drachen erlegt umb Erledigung einer Jungfrau / so in Forcht stehet / von selben verschluckt zu werden; welches aber mit einer wahren Geschicht sonder nur ein Sinnbild ist / zu bedeuten / daß diser fürtreffliche Martyrer sein Land / so durch die Jungfrau bedeutet wird / erlediget habe von der Abgötterey / die der Drach entwürfset.

### Gebett.

**G**OTT / der du uns durch die Verdienst und Vorbitte des Heil. Martyrer Georgij erfreuest / verleyhe auch gnädiglich / daß wir durch ihn deiner Gnaden / umb welche wir anhalten / theilhaftig werden / durch unsern Herrn IESUM Christ.

### Epistel



## Epistel 2. Tim. 2. v. 3.

**H**erliebster/ halte das in Gedächtnus : das  
**W**er der H<sup>er</sup> JEsus Christus / der auß dem  
 Saamen Davids ist / widerumb auferstanden ist  
 von den Todten Nach meinem Evangelio : in  
 welchem ich schwerlich bemühet bin biß an die  
 Hände als ein Ubelthäter : aber Gottes Wort ist  
 nicht gebunden. Darumb vertrage ich alles umb  
 der Auserwöhlten willen : auß das sie auch die  
 Seeligkeit erlangen / die in Christo J<sup>esu</sup> ist mit  
 der himmlischen Herzlichkeit. Du aber hast meine  
 Lehr eingenommen/ auch meinen Bericht/ Fürsah/  
 Glauben/ Langmüthigkeit/ Liebe/ Gedult / auch  
 meine Verfolgungen und Leyden / so mir zu Au-  
 tiochia / Iconia / und Lystra widerfahren seynd :  
 was ich da für Verfolgungen außgestanden habe /  
 und auß den allen hat mich der H<sup>er</sup> errettet. Und  
 alle die Gottseelig leben wollen in Christo J<sup>esu</sup>/  
 werden Verfolgung leyden.

Die versicherste Meynung ist das  
 der Apostel disen Brieff dem Timoz-  
 theo in seiner letzten Gefängnis im  
 Jahr Christi 66. geschrieben habe. Es  
 scheint als wünschete er / das diser  
 liebe Discipel eynen solle ihn heim  
 zu suchen / in dem er ihn versichert  
 das er seinen Lauff bald endigen wird  
 umb J<sup>esu</sup> Christo durch die Marter  
 geopffert zu werden ; welches eben im  
 selbigen Jahr geschehen.

An



## Anmerckungen.

„Alle/ die Gottseelig leben wollen  
 „in Christo Jesu / werden Verfolgung  
 „lenden. Dann die Verfolgung ist der  
 Erbtheil der Gottseeligen und frommen  
 Leuthen. Es ist eine gewisse Sach daß  
 die Verfolgung so von denen Gottlosen  
 herkommet nit allezeit die härteste ist; weit  
 empfindlicher ist diejenige so von denen  
 herrühret/ welcher sich zur Tugend bekenn-  
 nen/und folgendes die selbe in allem Hand  
 haben sollen.

Da ein geistliche Persohn die da er-  
 kennet ihr unumbgängliche Schuldigkeit  
 zu der Vollkommenheit ihres Stands zu  
 trachten/ ihr vornimmet die mindiste  
 Reglen fleissig zu beobachten; so muß sie  
 neben einen festen Schluß umb einen  
 grossen Vorrath der Gedult sehen/ da-  
 mit sie der Menge derjenigen welchen  
 diese Verbesserung mißfallet nit nachgebe.  
 Die da am wenigst embsig seynd / deren  
 Zahl zum öfteren in einer Gemein die  
 Gröste/ sehen diesen genauen Fleiß eines  
 besondern Geistlichen an / als wie ein  
 stillschweigende Tadelung ihrer Sitten;  
 und dessen Inbrunst kommet ihnen vor  
 als ein heimlicher Verweiß ihrer Träg-  
 heit. Wann sich schon diese fromme Seel  
 in



in dem stillschweigen und Eingezogenheit haltet / wann sie schon sich einzig und allein umb ihre Pflicht annehme / wann sie schon keinem anderen weiche in der Sanftmuth und Demuth / so wird doch diese Eyffersucht selten durch die Krafft der Tugend gedemmet. Man gibt vor als wäre es kein Tugend / sondern ein heimlicher Hochmuth / ein stolker Geist / der sich von anderen zu unterscheiden suchet ; auß ihrer allzu grosser Ordnung nimbt man ab ( wie wol ungerechter Weis ) als wolte sie eine Erneurin abgeben / als wolte sie jene ruhige Laugkeit / in dero Besizung man schon lange Zeit gelebet / abbringen. Wie starck wird nit geprüffet eine erst wachsende Tugend durch die unartliche / kaltfinnige / abgeschmache Manier / durch unterschiedliche Stich- und Spott-Reden / welche auß obgesagten Neid und Eyffersucht folgen? so gar das Lob und die Hochschätzung die man ins gemein von einer frommen Person heget / dienet ihr oft zu einer Prüfung und Anfechtung.

Erkennet man in der Gemein eine sonderst tugendsame Seel / das ist / die sich mehr umb die Demuth / umb den Gehorsamb / umb die Abtödtung annimbt

als



als die andere / so hat sie nichts anderst zu gewarten / als was das schlechteste / das peynlichste / das unangenehmste in allen Vempteren zu finden: ist etwas so die Laue und Unvollkommene abschlagen/wird es ihr zu theil. Der Wahn den man von ihrer stillschweigenden Abtödtung / und Unterthänigkeit hat/verursachet/das man ihre Tugend keines Weegs schone. Man gibt den Unvollkommenen vil nach und Gott lasset zu das man schier kein acht auff die Tugend same habe. Ein gut williger Mensch ist oft überladen/da doch diejenige / welche nichts thun als was sie wollen / müßig gehen / und Zeit genug haben/ diejenige so arbeiten/durch die Hächel zu ziehen.

Dise unordentliche Aufführung befindet sich gleichermassen in denen Familien gegen die Kinder und Hausgenossen nach Maaß ihrer Tugend oder Untugend. Die engen Lieb/ leydet zwar wegen so ungleicher Auftheilung / aber die Tugend erfreuet sich. Es mag diser Unterschied so mühsamb / so ungelegen und abgeschmach seyn als wie er will/ so macht er doch allezeit der Tugend ein Ehr. Es ist doch auch wahr / das wann ein solche Prüfung einer eyffrigen Seel

er



ersprießlich / man auch sagen könne / daß sie vil anderen den Muth zur Fromkeit nehme / und andere gar von der Tugend abhalte. Die Lindigkeit so man offft heget gegen die Unvollkomene / welchen man schier zu vil biß weilen verschonet / die allzu grosse Härte / zum wenigst dem Schein nach / mit welcher man gegen die Enffrige und Fromme verfaret / erhaltet manche in dem unordentlichen und frechen Leben / und da sie die Gedult der Frommen prüffet / wendet sie ab von der Tugend / von der genauen Ordnung der Vollkommenheit die jentge welche ihr Zufridenheit finden in dem lauen und unordentlichen Leben. Es ist nit ohne ; diser Vorwand ist wider die Vernunft / dise Ursach ist nicht gültig : man weiß ja daß **GOTT** scheint dem Sünder zu verschonen / da er doch den Gerechten quälet. Eben diser Geist leitet die Oberen in der ungleichen Auftheilung der Aempter ; in der Willfährigkeit welche sie haben für die Unvollkomene. Daß Wolergehen welches auch in diesem Leben solte eygenthumlich der Tugend zu kommen / wird zum öfftisten den unandächtigen zu theil. Wer will aber sagen daß die Fromme eben darumb unglückseliger seynd / weilen sie  
Die



Die Ruhe der Sünder nit genießen?  
 haben die gerechte Ursach zu klagen/ fragt  
 der heilige Gregorius / wann **GOTT**  
 ihr ganze Belohnung biß in die andere  
 Welt spahret / wann er schon denen  
 Sündern die zeitliche Güter mittheilet /  
 zur Belohnung der wenigen guten Wer-  
 cken so sie in disem Leben entrichten?

### Evangelium Ioan. 15.

**I**n der Zeit sprach **JESUS** zu seinen Jüngeren:  
 Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vate-  
 ter ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an  
 mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg  
 nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet/  
 wird er segnen/ auff daß sie mehr Frucht bringe.  
 Ihr seyd jetzt rein umb des Worts willen / daß ich  
 zu euch geredt hab/ bleibet in mir / so will ich in  
 euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbst  
 nicht Frucht tragen kan / sie bleibe dann am  
 Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in  
 mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben:  
 wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil  
 Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun.  
 So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er  
 hinauß geworffen wie eine Rebe und wird verdor-  
 ren/ und sie werden ihn ankrassen und ins Feuer  
 werffen / und er wird brennen. So ihr in mir  
 bleibet/ und meine Wort bleiben in euch: so wer-  
 det ihr bitten/ was ihr wollet / und es wird  
 euch widerfahren.

Bee



## Betrachtung.

Von dem unnutzlichen Leben der  
meisten Menschen.

## I.

**B**etrachte das alles unnutzlich seye/  
so zu Erlangung des Himmels nit  
dienen. Daher/ was ihr O! wich-  
tige Geschäften / unaufhörliche Mühe-  
waltungen / übermäßige Aufgaben /  
prächtige Palläst / wollüstiges Leben /  
Ehren Würden / hohes Ansehen / wann  
ihr sag ich / zu meinem Heyl nichts bey-  
traget : wann ihr kein Grund abgebet  
der Verdienst für die Ewigkeit / wann  
ihr mich nit beförderet zu dem ewigen Le-  
ben / seyd ihr für mich in der Stund des  
Todts nichts anderes als ein lautere Eri-  
telkeit / ein gewisse läre Zeit-Vertreibung/  
kindische Docksnerck / schmeichlender  
Traum / ein kläglicher Ursprung tausend-  
derley Gewissens Plagen / und verzweiff-  
leten Reu-Schmerken.

Gütiger Gott ; mit was bringen wir  
unsere Täg zu ? wann alle unsere Be-  
gierd / Gedanck und Werck auf Gott allein  
sollen gericht werden / mit wievil unnutzen  
und nichtswertigen Dingen ist unser Leben  
angefüllet ? das ganze Leben der meisten

II. Th. April.

R r

Men



Menschen wird zugebracht in müßigen  
Zusammenkomsten/liederliche Kurzweilen/  
Schauspielen/ Spaziren/ Spill Gesell-  
schaften / und allerhand Welt-Freuden.  
Oder so es dahin kommt / daß ein un-  
versehener Unglücksfall / ein abgezehrtes  
langweiliges Alter diese Menschen zu einer  
stillen Einsamkeit verdammet / ist es auch das  
zumalen ein unlustiger murrischer Müßig-  
gang / welcher eine weiche Trägheit zu ver-  
decken pfleget. Die letzte Lebens-Täg seynd  
zwar beschwerlicher als die andere; seynd  
sie aber auch minder fruchtlos? da ist man  
gleichsamb gezwungen müßig zu seyn /  
nachdeme man es zuvor mit Lust und  
Freuden gewesen. Also seynd sehr vil  
Menschen beschaffen: solle aber diß ein  
Christliches Leben seyn.

Seynd die unmüßige jederzeit nutzlich  
beschäftiget? Was schöpfen sie für ein  
Frucht für die Ewigkeit / was haben sie  
für einen Zuspruch zu dem Himmel auß je-  
nem Hals-brechenden hin und wider lauffen?  
 auß jener abzehrenden Wachtbare-  
keit bis in die spatte Nacht hinein? auß  
jenem Kopffbrechen / auß jenem mühe-  
samen / strengen und sorg-vollen Leben / so  
zu nichts anderes dienet / als unsere Le-  
bens Täg abzufürhen? Dann was nutz-  
het



het alles das jenige / so für die Ewigkeit  
mit nuhet?

Wachet / bettet / eilet eines eilens /  
wendet alle Kräfte an / danut ihr in den  
Himmel eingehet / sagt der liebe Heu-  
land in dem Evangelio. Contendite.  
Wann man sich nit ohne Unterlaß für den  
Himmel bearbeitet / wann man ihme nit  
selbsten einen stätten Gewalt anthut / da-  
mit man noch vor der Sper ankome / fin-  
det man keinen Platz mehr darinnen : so  
rein und unsträfflich das Leben jener fünf-  
Jungfrauen / die sich verweilet haben /  
immer gewesen / haben sie sich doch nit  
zu rechter Zeit mit Del versehen : dise Un-  
vorsichtigkeit allein / so eine Würckung  
ware ihres Müßigangs / beraubte sie auf  
allzeit der Gegenwart ihres Bräutigams /  
und wurden von dem himmlischen Hoch-  
zeit Sall außgeschlossen. Den Außer-  
wöhlten Gottes wird in dem letzten End-  
Urheil der Besiz des Himmelreichs nur  
wegen der Werck der Barmherzigkeit  
zugesprochen / und der faule Knecht auß  
keiner anderen Ursach in die äußerste Fin-  
sternussen gestossen / als dieweilen er sei-  
nen empfangenen Talent vergraben. Laß-  
set uns ein wenig dise Grund- Warhei-  
ten gegen dem zärtlich- und unnuhen Le-  
ben der meisten Welt- Menschen / ja wol



auch vieler geistlichen halten / welche uners-  
acht ihrer noch weiters dringenden Schul-  
digkeiten ihre Tag in einem weichen und  
ärgerlichen Müßiggang zubringen.

Mein Gott! was wird mit einstens  
dise Vergleichung des fruchtreichen Les-  
bens der Heiligen mit unserem unnuhen  
Wandel für eine innerliche Bewegung  
und leidige Würckung verursachen?

II.

Betrachte / daß wann nach Aussag des  
Heyland an dem jüngsten Tag die Men-  
schen von allen müßigē Wortē / so sie geredet/  
werden Rechenschaft geben / was sie  
einstens werden geben müssen wegen so vil  
verlohrene Stunden / und in dem Müßig-  
gang verzehrten Tagen?

Derjenige Feigenbaum / dessen das  
Evangelium meldet / hatte keinen ander-  
ren Mangel als daß er fruchtlos gebliben;  
ob es schon nit an der Zeit wahre Feigen  
zu fragen / wurde er doch verflucht / und  
erdort an der Stell. Liebe Seel! es ist  
leicht die wahre Bedeutung diser wahren  
Parabel zu verstehen. Das Leben eines  
Christen solle niemahlen unnützlich seyn/  
weilen es ein lasterhafftes Leben ist / so  
bald es ihme an Früchten gebricht; wird  
das Leben diser Welt docken / diser reich  
ansehnlichen / und wol auch geistlichen  
Per.



Personen / die sich in eytlen unnutzen Dingen selbst ab- und verzehren / so gar unschuldig seyn? wird es der Jenige aussprechen / welcher wil / daß die am meisten gearbeitet / dannoch glauben sollen / sie haben nichts gethan?

Wie vil gibt es müßige Leuth in der Welt / wie vil auß dem Weiber Volck / welche vermeinten / ihr schlechtes Herkommen zu verathen / so sie eine Hand an die Arbeit legten. Ach! man machet sich heut zu Tag selbst ein Gesatz und Verdienst / daß man nichts anzufangen wisse. Die ganze Zeit wird in den Freuden / Kurkweilen / und kindischen Weltpossen verlohren. Zeit über Zeit wendet man an zum Schmucken und Aufbuhen deß Leibß. Das Spillen / die lustige Gesellschaften rauben den grösten Theil deß Tags und villeicht auch der Nacht hinweg. Werden die vilfältige Heimsuchungen / die man nur anstellet / sich bey anderen sehen zu lassen / werden die Geschäften / deren theils die Ehrsucht / theils die Begierlichkeit / die Haupt Ursach ist / von dem höchsten Richter / für ein ernstliche Beschäftigung angesehen werden? werden sie für Werck eines verdienstlichen Lebens gelten? werden es allzeitliche Frücht seyn / so sich die ganze Ewigkeit hindurch



halten lassen? wird das Christliche Ge-  
sätz ein solches Leben aufwürcken?

Gütiger GOTT! was für Meinung  
und Urtheil werden maniche Welt-Mens-  
chen / maniche in das Irdisch verliebte  
Herzen / maniche heikle und unvollkom-  
mene Christen haben / wann man die be-  
zauberende Anmuthungen Krafft des in-  
nerlichen Liechts und Vernunftts / wel-  
che biß dahin gleichsam gefangen lage /  
wie auch des Glaubens der allbereit er-  
loschen / entdecken wird / und sehen / daß  
dise gewaltige Anschlag / mit denen man  
sich vergnüget / dise scheinbare Thaten /  
die so vil Geschrey erwecket / dises grosse  
Glück welches so saure Schweiß gekostet /  
dise Kurzweilen / welche so ungemaine  
Gewissens-Aengstigkeit an sich gezogen / das  
sprich ich diß alles / und was dergleichen  
noch mehr seyn mag / nichts als ein Ein-  
telkeit / Betrug / Zeitverlehrung / und so  
zu reden ein Saamen ewiger Peyn und  
Quall gewesen? wann man ferners sehen  
wird / daß jene schlechte Anordnung des  
Lebens nur einer Schein-Tugend geglei-  
chet / und so gar die Andachts-Ubungen  
durch sündliche Beweg- Ursachen ver-  
derbt / und fruchtlos seynd gemacht worden  
Seminastis multum & inculistis parum.  
Aggæi 7. Ach GOTT! wie vil Mühe und  
Ar



Arbeit wird verlohren seyn / wie vil Tag  
und Werck leer und vergeblich / wie vil  
Blüe und Blätter ohne den verhoff-  
ten Früchten ?

In währendem Leben wird man zum  
öfteren ganz verwirret / und geschicht es  
wol / daß die natürliche Gemüths-Nei-  
gung / das Exempel der anderen / die böse  
Gewonheit / ja alles uns veranlasset die  
Lebens-Tag in einem für den Himmel  
schädlichen Müßiggang auch unter den  
beschwerlichisten Mühevaltungen zu zu-  
bringen.

Ach Gott! ich befinde mich an dem  
End meines Lauffs / und mercke / daß  
ich zu nächst bey dem Grab stehe / das Les-  
ben gehet zu Gnaden / so ich mit eytlen  
Unterhaltungen / und Kinderspielen ver-  
zehret. Lasse nit zu O HERR / daß es  
noch ferners geschehe. Gebe / daß sich  
anheut meine Fruchtlosigkeit der guten  
Wercken beschliesse. Nein mein HERR!  
es bleibet schon darbey / ich will hinfüro  
kein unnutzes Leben führen / verleyhe mir  
dein Gnad / damit ich in das künfftig kein  
aufgedortter Baum mehr seye / der zu  
nichts anderes nuzet als in das Feuer  
geworffen und verbrennet zu werden.



## Andachts-Seuffzer.

**E**Go autem sicut oliva fructifera in Domino Dei speravi in misericordia Dei in eternum Ps. 51.

Ich werd hinfüran einem Oelbaum gleichen / welcher in dem Hauß des Herrn gepflanzt worden / darinnen aufwachset / und jederzeit in Gegenwart der Göttlichen Barmherzigkeit fruchtet.

Ecce mensurabiles posuisti dies meos, & substantia mea tanquã nihilũ ante te Ps. 38.

O Gott du hast mir gar wenige Tag gegeben / und diese Tag seynd worden ganz leer.

## Andachts-Ubung.

1. **D**er Müßiggang schläffereet zwar ein / aber machet darumben die eingeschlumerte nit gleich unempfindlich: so wol die Gottseelig- als Klugheit hat ihre Untermärcklein / und legen mit Schrecken vor Augen den tieffen Abgrund der Sünden / in welchem das unnützliche Leben die Welt-Menschen erhaltet. Man mag sich äußerlich stellen / wie man will / so empfindet man die Wunden des verletzten Gewissen / und fühlet die bittere Frucht des Müßiggaangs. Was vermeinest du / liebe Seel! hat dein verdrossene Andacht / der geschwächte Glaube / die sündhafte Anheftung und Verwirrung des



deß Gemüths einen anderen Ursprung als diesen? warumben fragest noch / ob das müßige Leben ein Ubel seye? vilmehr soltest du fragen / ob für einen Christen Menschen ein größeres möge erfunden werden? Haben aber die Geistliche weniger zu fürchten / als die Weltliche? Die Zärtlichkeit und der Müßiggang wissen sich so gar in die strengste Einsamkeit und eng geschlossene Clöster Mauren einzudringen. Wie werden sie erst verwüsten und zu Grund richten einen zwar ganz heiligen aber nit so einsamen Standt / welcher weit mehreren Gefahren unterworfen? grosse Einkunften der Welt Geistlichen bringen mit sich grosse Schuldigkeiten / diß kan niemand laugnen. Nun aber frage ich / wird bey und durch die selbe niemand zu dem Müßiggang verleitet? haben die sehr reiche Pfrienden mindere Schuld-Pflichten? seynd diese Renten und geistliche Frucht der Rechtglaubigen / dieses Erbgut der Armen / nit vilfältig zu nichts anderes gewidmet / als den scheinbaren Müßiggang zu verewigen / und eine höchst ärgerliche Zärtlichkeit zu unterhalten? In was für einem Stand du dich immer befindest / was für ein Ansehen du immer in der Welt habest / fliehe den Müßiggang als eine Mutter







den heilige sie gleichsam durch das heilige Gebett / oder wenigist vilfältig widerholten Schußgebettem So lang Christus Iesus in dem hochheiligen Sacrament des Altars wird gegenwärtig seyn / so lang es nothwendende Krancke in den Spittälern oder sonst andere Hauß-Arme hin und wider absetzen wird / wird jener vor GOTT bestehen / der da sagte / er habe nichts zu schaffen / er wisse nit / wie er seine Zeit müsse zu bringen? Ein Christliches Frauen-Zimmer solte sich jeder Zeit mit einer Hand Arbeit beschäftigen / welches der heilige Geist an dem starcken Weib in den hohen Liedern gerühmt. Maniche sehr vornehme Frau hat ihr Freud in einer beständigen Hand-Arbeit / und haltet es für ihre Schuldigkeit ; hingegen wird sich ein gemeine schlechte Burgerin die von einem angehenden Glück ganz aufgeblasen worden des Arbeiten schämen. So gar die sonst andächtige Personen können in den Müßiggang fallen / massen nit unselten auß einer gar zu klugen beschaulichen Betrachtung / oder gar zu ruhesamen Gebett / ein sträfflicher Müßiggang erwachset ; fürchte kein Sach so sehr als eben dise Unnuzlichkeit deren gute Werck selbsten. GOTT solle der selben Haupt-



622 Die h. Beuva / und Doda Jungfrauen.  
Haupt · Gegenwurff / Antrib / Beweg.  
Ursach / und letztes Zihl und End seyn.

Der vier und zwanzigste Tag.  
Die heilige Beuva / und heilige  
Doda Jungfrauen.

**B**euva am Geblüt so wol als an der  
Zugend vortrefflich ist auf die  
Welt kommen umb das 600.  
Jahr : sie war auß einem Königlichen  
Geschlecht / verwand dem König in Dän.  
nemard / und eine auß denen vollkomm-  
nisten Prinzessinen ihrer Zeit : ihre zu al-  
len guten geneigte Natur machte / daß die /  
so mit ihrer Außerziehung zu thun hat-  
ten / keine absonderliche Obsorg anwen-  
den dörrften ; dann sie in ihrer Kindheit  
so wenig kindisch an sich spüren liesse / daß  
man glaubte ihr Verstand seye vor der  
Zeit reiff gewesen.

Weilen sie dann so gute Zuneigung  
mit sich auf die Welt gebracht / so hatte  
sie auch keine andere Freud als in denen  
Andachten ; Betten / und die Leben der  
Heiligen lesen ware ihr liebster Unterhalt  
in ihrer Jugend. Ihr lebhafter Geist /  
und ihre ungemeyne Schönheit / stritten  
in